

Riccarda Merten-Eicher

KOSTÜMBILD KOSTÜMDESIGN

DIE MAGIE DER VERWANDLUNG



SCHÜREN

Inhalt

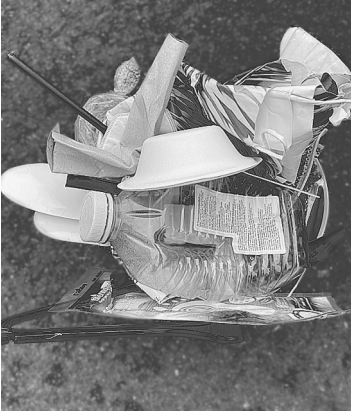
Zur Neuauflage	9
Vorwort	10
Dank	13
Zum Berufsbild	14
Aufgabe	14
Tätigkeitsfelder	14
Voraussetzungen	14
Herausforderungen	15
Kostümbildner als Urheber	15
Zur Geschichte des Bühnen- und Filmkostüms	16
Notwendige Interessen, Kenntnisse und Fähigkeiten	20
Allgemeinbildung	20
Kulturgeschichte	20
Kunstgeschichte	21
Stilkunde	21
Milieukunde	22
Kostümgeschichte	23
Zeichnerisches Talent	29
Schnitt-, Schneider-, Nähtechnik	29
Materialkunde	30
Dramaturgie	32
Fremdsprachenkenntnisse	32
Musische Begabung	33
Kreativität	33
Menschenkenntnis, soziale Kompetenz	34
Sorgfalt und Respekt	34
Sammeltrieb	35
Organisatorisches Talent	35
Selbstmanagement	36
Motivation	36

Die technische Vorbereitung eines (Film-)Projekts	37
Bewerbung	37
Ein Projekt beginnt	38
Vertragsverhandlungen	39
Drehbuchstudien	42
Drehbuchauszüge	42
 <i>Gespräch mit Ingrid Zoré, Kostümbildnerin</i>	43
 Kostümbudget	47
Kostümteam	49
 <i>Filmprojekt: GELIEBTE CLARA</i>	53
 <i>Gespräch mit Helma Sanders-Brahms,</i> <i>Regisseurin und Produzentin</i>	59
Ateliers	67
Arbeitszeiten und Vergütung	67
Transport	68
Reiseproduktion und Auslandseinsätze	68
Drehpläne	69
 <i>Filmprojekt: ABENTEUER IN PANAMA</i>	70
Memos und Kommunikation	78
Agenturen	78
 Die künstlerische Vorbereitung eines (Film-)Projekts	79
Imagination	79
Recherchen	79
Individuelle Sozialisation	81
Was ist ein Kostüm?	81
Was ist ein Kostümbild?	83
Entwürfe	83

<i>Gespräch mit Miguel Herz-Kestranek, Schauspieler, Entertainer und Kabarettist</i>	85
Erstellung eines Moodboards – erste Konzeption	87
Austausch mit den verschiedenen Departments	88
Farbdramaturgie und Licht	93
Die Realisation	94
Stoffe	94
Die Magie der Verwandlung im Kostüm	95
<i>Filmprojekt: CARLOS - DER SCHAKAL</i>	101
Die Fertigstellung	108
Kostümeinteilung	109
Patina und »Leben«	110
<i>Filmprojekt: UND ALLE HABEN GESCHWIEGEN</i>	111
»Achtung! Wir drehen«	116
Warm-up	116
Die Tagesdisposition	117
Erster Drehtag	117
Ein Kostüm wird angedreht	118
Kostümanschlüsse	118
Drehfertig	120
Kamera ab	121
SFX – Warum Kostüme mehrfach vorhanden sein müssen	122
<i>Gespräch mit Regine Borkenhagen, Damenmaßschneiderin</i>	123
Optimierung	127

Die Abwicklung	128
Rücklieferung	128
Verkauf und Entsorgung von Kostümen	128
<i>Filmprojekt: DER GROSSE HAMOUDI</i>	129
Abrechnung	130
Räume	131
Fahrzeuge	131
Nachdreh	131
Kostümbild für Serien	132
Kostümbild für die Bühne	134
<i>Gespräch mit Klaus Gendries, Regisseur und Schauspieler</i>	140
»Mode spricht, bevor man es selber tut«	148
Trendfunktion von Film- und Serienkostümen und deren Vermarktung	150
Filme drehen - richtig miese Klimabilanz	151
<i>Gespräch mit Monika Gebauer Kostümbildnerin</i>	169
Wege zum Beruf und Weiterbildung	173
<i>Filmprojekte: ROADMOVIES</i>	175
Anhang	179
Nützliche Infos	179
Auswahlbibliographie	185
Über die Autorin	186

Zur Neuerscheinung im Mai 2023



Ist das Kunst? Als ich dieses Foto machte, war mir klar, dass das Thema Drehen und Abfall in die Neuausgabe meines Buches gehört. Dieses Foto von einem überladenen Abfallkorb aus dem Kostümmobil sollte uns alle bis ins Mark treffen. Es ist das Ergebnis eines Nachmittags - Kunststoff, Pappe, kaputter Kleiderbügel, leere grosse Flasche Bügelwasser, nicht mehr zu gebrauchende Equipmentreste, selbstwärmende, jetzt erkaltete Sohlen und darunter noch Essensreste. Zum Thema Mülltrennung höre ich immer wieder Argumente wie "Die werfen sowieso alles in eine Tonne."

Wir können die Welt nicht retten gegen Gier, gegen Nachlässigkeit, gegen Kaufrausch, gegen „Fast Fashion“, gegen zu viel von Allem. Aber lasst uns zu ExpertInnen werden und grüne Ziele konsequent ins Visier nehmen. Dafür das neue Kapitel, um mitzudenken und Position zu beziehen: Filme drehen - richtig miese Klimabilanz.

Zur Neuausgabe im April 2016

5. April 2013: Das Bild eines riesigen, laut zischenden Feuers, grellgelb brennenden Papiers, die auffliegenden Glutteile mit noch erkennbarer Schrift, das lodernde Singen der Flammen - So könnte ein Film beginnen, mit Assoziationen aus dem letzten Jahrhundert.

Im Feuer 2013 verschwand die ganze Auflage meines Buches, ein halbes Jahr nachdem es herausgegeben wurde. Sie verbrannte zusammen mit etwa sechs Millionen anderen Büchern in einer Lagerhalle. Ein sogenannter technischer Fehler war die Ursache. Fünfundneunzig Verlage sind geschädigt.

Als ich davon erfuhr war ich sehr betroffen. Eine Wiederauflage sollte es laut Verlag nicht geben. Ich spürte die Lähmung, eine traurige Ohnmacht nach vielen Jahren der intensiven, liebevollen und kritischen Auseinandersetzung mit meinem Beruf.

Auch wenn Blogs oder Ebooks inzwischen Printprodukte zu verdrängen scheinen, habe ich mich entschlossen, das Buch in einem neuen, analogen Kleid in überarbeiteter Form wieder zu veröffentlichen.

Angesichts der meist fehlenden Anerkennung eines kaum wahrgenommenen, aber so wichtigen künstlerischen Beitrags der Kostümbildner innerhalb der Filmwirtschaft dürfen wir uns nicht wegducken. Der Horizont der Kostümbildner endet nicht am Kleidersaum! Wir sollten unsere Kunst öffentlich machen und wo immer es geht, Profil zeigen.

Die Ausübung des Berufes ist durch politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen schwierig geworden. Konfrontiert mit Buy-Out Verträgen, mangelhaften Vergütungsrechten, Pauschal- und Dumpinggagen kämpfen wir um unseren Lebensunterhalt.

Wir nutzen die Fähigkeit, im Kopf reisen zu können, Geschichten zu visualisieren und sie mit den anderen Filmkünstlern im Team zu realisieren. Aus diesen Synergien entsteht ein Turbo, der für ein Film- oder Theaterwerk nicht hoch genug zu bewerten ist. Unsere engsten Verbündeten sind die Schauspieler. Dank sei Burkhard Klaußner, der in einem Interview mit dem Tagesspiegel vom 27. Mai 2016 sagt: «...ein Schauspieler hat die Aufgabe zu verschwinden, ...es geht um Hingabe.... Die Grundfeste ist und bleibt das Verkleiden, das Verwandeln. Die magische Wirkung eines Kostüms, die Komplettverwandlung des inneren Zustands durch eine kleine Zutat, das ist immer wieder ein Hochgenuss für mich. Es kann eine Uniform sein, ein Frack, ein Blaumann, ein Hörgerät«

Berlin, im Juli 2016

Vorwort

Den Beruf der Kostümbildnerin auszuüben, ist das eine. Darüber zu reden und zu schreiben, das andere. Ist es ein Wagnis, die Menschen hinter die Kulissen schauen zu lassen, die wir mit Technik und Handwerkszeug einerseits und ganz persönlichen Träumen andererseits aufbauen? Können sie dadurch innehalten und Filme bewusster wahrnehmen, ohne gleich weiterzuzappen, oder hat es eine Entzauberung zur Folge, durch die sie sich abwenden?

Die beste Zeit, ein Buch zu schreiben, ist der Winter. Die Zeit in der weniger Projekte stattfinden. Als ich zu schreiben begann, war dieser besonders schneereiche Winter, der Berlin in weißer Pracht versinkt ließ. Wochenlang freute ich mich darüber, nicht mit eingezogenen Schultern auf der Straße stehen zu müssen, kein missmutiges Team und keine unpässlichen, frierenden Schauspieler mit blaugefrorenen Lippen aufmuntern

zu müssen. Ich beneide keinen Kollegen, der jetzt draußen dreht, um seinen Job. Bei sechzehn Grad minus liebe ich meinen Beruf nicht mehr. Der Beruf, der mich seit dreißig Jahren fesselt, der mich hochhebt und erniedrigt und mit heißen und kalten Güssen aufwartet. Immer wieder wirft er mich in ein meist nicht bekanntes Terrain und verschluckt mich, versteckt mich vor der Familie, vor Freunden, vor mir selbst.

Der Beruf der Kostümbildner wird immer als Traumberuf bewundert, oder er wird nicht wahrgenommen. »Schminkst du die Schauspieler?«, höre ich oft, wenn ich meinen Beruf nenne. Konkretere Vorstellungen gibt es nicht.

Wenn ich erzähle, welchen Einsatz es erfordert, nur wenige Minuten Film herzustellen, wie groß der Aufwand ist, eine Film- oder Theaterfigur angemessen anzuziehen, sodass sie authentisch wirkt und die Beziehung zum Publikum im Sinne der Rolle aufbauen kann, ernte ich Ungläubigkeit. Wenn ich erkläre, wie oft Rat- und Rastlosigkeit sich abwechseln mit beschwingtem Erfolg und Anerkennung, wie Engagement rund um die Uhr selbstverständlich ist und die Familie und Freunde mich nicht mehr zu Gesicht bekommen, sehe ich Unverständnis in den Augen. Wenn ich ausmale, wie bedacht, handverlesen und dramaturgisch genau ein souveränes Kostümbild entsteht, werden die Augen immer größer. »Ach, wir dachten, die ziehen sich aus dem eigenen Kleiderschrank an ...« Auch Kommentare wie der eines Kritikers zu den Kostümen einer Opernaufführung – »Der Chor, in immer neuen Kostümen. Da wurde viel Stoff verbraucht ...« – zeigen eine Ahnungslosigkeit oder Desinteresse an der Aufgabe und Verantwortung eines Kostümbildes. Kostüme sind keine Dekoration als Selbstzweck. Kostümbildner ahmen keine Figuren nach, sondern sind individuelle Urheber ihrer Geschöpfe. Ihre Konzeption hängt ab vom persönlichen Blick, der inneren Stimme, vom Geschmack und der Fähigkeit zu einem künstlerisch verdichteten, sichtbaren Resultat zu kommen.

Ich möchte Kostümbildner und ihre Aufgaben von einigen Seiten her beleuchten, allen die Augen öffnen, die sich für diese Laufbahn entscheiden wollen und interessierten Fans ein Gewerk vorstellen, ohne das die Stars in ihren Filmen nackt wären. Ich beschreibe einen klassischen Weg, der auf moderne Hilfsmittel nicht verzichtet. Sollte die Arbeit in Zukunft zum überwiegenden Teil am Rechner erledigt werden, so wie es vorausgesagt wird, verändert sich der Beruf.

Wir sind durch ihn in der Lage, Menschen noch wirklich zu berühren. Wir loten Beziehungen aus, wir stellen Charaktere auf den Prüfstein und bieten dem Publikum an, mit Filmfiguren oder Menschen auf der Bühne innerlich zu kommunizieren, sich von ihnen anregen und verzaubern zu lassen.

Wir Filmschaffende erzählen Geschichten. Die Arbeit daran führt uns zusammen. Menschen, die sich wahrscheinlich nie begegnet wären, werden für kurze Zeit ein Team, eine Familie, in der Höchstleistung an Konzentration, Zusammenarbeit und Respekt verlangt wird. Das Ziel ist die Umsetzung einer gemeinsamen bildhaften Idee, das Konzipieren und Realisieren von bewegten Bildern, von Geschichten, die wachrütteln und verzaubern und den Menschen gegen die zunehmende Leere und Erschöpfung helfen. Kostüme sind unmittelbar mit dem Körper verbunden und senden die allerersten Signale einer Gestalt aus. Sie sind als eigenständiges filmisches Mittel in ein subtiles Spiel eingebunden, zielen mit ihrer Sprache auf eine spezifische Wahrnehmung und nicht nur darauf, schön zu sein. Wenn ein Kostüm authentisch ist, kann es unsichtbar sein oder auffallen. »Genauer betrachtet, handelt es sich um eine symbiotische Gestaltung der Körper- und Kleidungsformen, der Farben, des Raums, des Lichtes, der Bewegung, der Balance, der Spannung oder der Expressivität, die unsere Wahrnehmung beeinflusst.« (Daniel Devoucoux, »Mode im Film«, Bielefeld 2007, S. 28)

Es gibt keinen vorgezeichneten Weg in den Beruf der Kostümbildner. Ob man ein Studium anstrebt oder erstmal eine Schneiderlehre oder Ähnliches macht – zunächst sollte hinterfragt werden, ob man bestimmte wichtige Voraussetzungen mitbringt, welche Motivation einen eigentlich beflügelt und ermutigt, diesen Beruf auszuüben. Was bedeuten mir Bilder? Nehme ich Farben intensiver wahr als andere? Denke ich in Bildern, erinnere ich in Bildern? Wie steht es mit der Offenheit fremden Themen gegenüber, der Neugier auf Geschichten und der Ernsthaftigkeit in Bezug auf Verantwortung? Kann ich Kritik und Ablehnung ertragen? Wie stelle ich mir den aufregenden, kräftezehrenden, selten glamourösen, dabei konfliktträchtigen und oft niederschmetternden Einsatz vor?

»Was ich tue, ist so weit von Glamour entfernt, wie es nur entfernt sein kann. Bei Filmpremierer, zu denen ich ab und zu befreundete Schauspieler begleite, werde ich normalerweise aus dem Bild geschubst«, so Kostümbildnerin Lissy Christl anlässlich ihrer Oscar-Nominierung in einem Interview (Berliner Zeitung vom 25.2.2012). Über diese, die zweite deutsche Kostümnominierung in der Geschichte der Oscars fiel seltsamerweise zunächst kein Wort in den Medien, während deutsche Nominierungen aus anderen Bereichen in Print und Internet gefeiert werden. Trotz offenbaren Desinteresse der Öffentlichkeit an unserem Beruf, trotz sechzehnständigen, kräftezehrenden Arbeitstagen, Auseinandersetzungen mit TV-Redakteuren und Producern, die in zunehmenden Maße darauf bestehen, die Figuren nach eigenem Geschmack mitzugestalten – liebe ich meine Arbeit!

Ich weiß nicht, ob ich soweit gehen sollte zu sagen, es ist eine Berufung, aber eine Liebe, auch bis hin zur Besessenheit, für diesen Beruf sollte spürbar oder im Laufe der ersten Erfahrungen erkennbar werden. Auf jeden Fall sollte man Film- und Theaterliebhaber sein, ein Cineast im besten Sinne.

Dieses Buch entstand aus persönlicher, dreißigjähriger Berufserfahrung in der Film-TV- und Theaterbranche. Mit den kleinen Essays über meine außergewöhnlichen Erlebnisse, Abenteuer in fremden Ländern und die Begegnungen mit wunderbaren Menschen möchte ich die Vielfältigkeit unserer Arbeit beschreiben und für den Leser ein Stück weit die Grauzone hinter der Kamera und Bühne beleuchten. Ohne meine vielen kompetenten und liebevollen Assistenten, Set KostümerInnen und alle anderen professionellen Teammitglieder hätte ich die Jobs nicht machen können. Und ohne den Einsatz von Produzenten, die das Risiko nicht scheuen, gäbe es keine mitreißenden Filme.

Das Buch erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Der Beruf des/r Kostümbildners/in ist ein künstlerischer und jeder wird den Weg auf seine Weise gehen. Ohne die männlichen Kollegen ausschließen zu wollen, schreibe ich nachfolgend mal von »ihr« und von »ihm« und verzichte auf den ständigen Schrägstrich, sämtliche Berufsbezeichnungen meinen gleichwertig beide Geschlechter, ohne dies wiederholt und ausdrücklich anzuführen.

DANK

Mein Dank gilt meinen Interviewpartnern Monika Gebauer, Regine Borkenhagen, Klaus Gendries, Miguel Herz-Kestranek, Helma Sanders-Brahms und Ingrid Zoré. Michael Mioth danke ich für das Abtippen der Interviews.

Meinem Mann, Dr. Thomas Eicher, verdanke ich, dass er als erster kritischer Leser mir die verflixten Kommas an die richtigen Stellen setzte, Unverständliches hinterfragte und mir doch meinen Schreibstil ließ.

Besonderer Dank gebührt Brigit Schrader-Gruse für die Umschlaggestaltung, die Bearbeitung der Fotos, das Layout und die Illustrationen. Sie hat für mich die gesamte digitale Umsetzung erstellt.

Ich danke dem Schüren Verlag für die freundliche Aufnahme.